

Elisabeth Walther

## Erste Überlegungen zur Semiotik von C.S. Peirce in den Jahren 1860– in den Jahren 1860–1866

Als C.S. Peirce in den Jahren 1864/65 als Lehrbeauftragter seine ersten Vorlesungen über "The Logic of Science" an der Harvard-Universität in Boston hielt, hatte er noch nichts veröffentlicht, aber bereits verschiedene kleinere und größere Abhandlungen und Entwürfe niedergeschrieben, aus denen die Intentionen seiner ersten philosophischen Überlegungen hervorgehen. Unter den Manuskripten, die vor 1860 entstanden sind und in der Widener Library der Harvard-Universität lagern, befinden sich u.a. "The Modus of the It" (Ms. 916), "I, It, and Thou" (Ms. 917), "Analysis of the Ego" (Ms. 1116) und verschiedene Abhandlungen über Metaphysik (Mss. 919, 920, 921, 922).<sup>1</sup>

In der Vorlesung II über "Detached Ideas of Vitally Important Topics" von 1898 (CP 4.2) sagt er rückblickend, daß er in seiner Jugend ein glühender Anhänger *Kants* gewesen sei, mit dessen Kategorien er sich intensiv beschäftigt habe. Seine eigenen Kategorien gingen aus dieser kritischen Beschäftigung mit *Kant* hervor und wurden unter dem Titel "A New List of Categories" im Mai 1867 in den Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences veröffentlicht. Peirce hat immer wieder betont, daß seine Kategorien ganz eng mit seinen Vorstellungen über Semiotik zusammenhängen, so daß es nicht erstaunlich ist, Überlegungen zu Zeichen und Zeichentheorie bereits in ganz frühen Manuskripten zu finden, wie etwa in Ms. 919, wo er von Zeichen bzw. von Symbolen und ihren Objekten spricht, oder in Ms. 714 (ein Notizbuch), wo er in Anlehnung an *John St. Mill* die "denotation of subjects" von der "connotation of predicates" unterscheidet. (Später hat er den Begriff "connotation" als ungeeignet nicht mehr verwendet.) In seinem "Logic-Notebook", das er vom 12. November 1865 bis kurz vor seinem Tode führte, notierte er viele seiner Gedanken zur Logik "in ihrem ersten Zustand" (Ms. 339) und in diesem Notebook findet man auch die Formulierung "theory of signs" (1865). In einer anderen Abhandlung mit dem Titel "Teleological Logic" (Ms. 802) aus dem gleichen Jahr stößt man auf die Bemerkung, die Logik sei als "the semeiotic science of representations" zu betrachten.

Die gründlichste Durchführung seiner Absichten, die Logik als eine Zeichentheorie und als eine "Logic of Science" aufzubauen, hat Peirce jedoch in den Manuskripten zu seinen ersten Logik-Vorlesungen an der Harvard-Universität von 1864/65 niedergelegt. Das Material zu diesen Vorlesungen ist in den Manuskripten 340–348, 348a, eventuell auch 349 und 350 erhalten. Ob alles vorgetragen wurde, ist unbekannt. Es scheint, daß Peirce die Vorlesungen abgebrochen hat; denn er schrieb in einem Brief an F.E. Abbot vom 17.3.1865:<sup>2</sup> "Meine Vorlesungen fielen aus Mangel an Zuhörerschaft aus." Sicher heißt das nicht, daß er schlechte Vorlesungen hielt. *William James* sagt in einem Brief vom 29. Dezember 1869, daß er eine der Vorlesungen von Peirce über "Britische Logiker" gehört habe, die ohne Notizen vorgetragen worden sei, und "was admirable in matter, manner and clearness of statement".<sup>3</sup> Wahrscheinlich war das Interesse für Logik an der Harvard Universität ebenso gering wie in Jena bei *Frege* oder in Karlsruhe bei *Schröder*, die immer unter Hörermangel zu leiden hatten.

Der Titel "On the Logic of Science" verrät die Absicht von Peirce, die Logik nicht

mehr nur als eine Analytik im Sinne von *Aristoteles* und derjenigen modernen Logiker, die der aristotelischen Logik nur "eine Anzahl abstrakter Prinzipien" unter dem Namen "höhere Gesetze der Logik" hinzufügten, zu behandeln, sondern als eine "Methode der Forschung" zu entwickeln.

In den ersten sechs von insgesamt elf oder vierzehn Vorlesungen analysiert *Peirce* zunächst die Syllogismen und stellt in Vorlesung VII (Ms. 345) dann fest, daß sie keine zusätzlichen abstrakten Prinzipien benötigen, da der Syllogismus selbst bereits ein abstraktes Prinzip sei und damit auch der Erkenntnis Einheit (unity) verleihe. Da deduktives Schließen rein *explikativ* sei, ist das, was in den Prämissen *implizit* gegeben ist, in der Konklusion dann *explizit* vorhanden. *Peirce* unterscheidet hieran anschließend *direkte* und *indirekte* Explikationen. So ist die *direkte Explikation* eines Wortes die Ersetzung des Wortes durch das, was durch das Wort impliziert wird. Damit eine Aussage aber etwas impliziert, das noch nicht *ausgedrückt* ist, müsse ein Wort entweder etwas *denotieren* oder mit einem Wort müsse etwas *gemeint* sein. *Peirce* definiert die direkte Explikation folgendermaßen: "Das, was ein Wort *denotiert*, ist das, was mit dem Wort *gemeint* ist." Die *indirekte Explikation* ist die Umkehrung dieser Definition, das heißt: "Was nicht gemeint ist, wird durch das Wort nicht denotiert" bzw. "Das, was ein Wort *nicht denotiert*, ist mit dem Wort *nicht gemeint*." Allgemein ist nach *Peirce* demnach eine Explikation die Anwendung der Maxime, daß das, was ein Wort denotiert, das ist, was es meint. Er unterscheidet dann zwei Funktionen eines Wortes: 1) etwas denotieren, für etwas stehen, 2) etwas konnotieren, etwas meinen. Der *Bereich* des Wortes wird denotiert, der *Inhalt* des Wortes wird konnotiert. Der Bereich des Wortes "Mensch" ist zum Beispiel jeder Mensch (alle Menschen), der Inhalt des Wortes "Mensch" ist hingegen alles, was wir vom Menschen kennen, wie zwei Beine, Seele, Sprache, usw. Selbstverständlich kann man dann Bereiche vergleichen und feststellen, daß zum Beispiel der Bereich von "Neger" kleiner ist als der Bereich von "Mensch", aber der Inhalt von "Neger" größer als der Inhalt von "Mensch". Nach *Peirce* ist der *Bereich* als Quantität, Extension oder Breite, der *Inhalt* als Qualität, Comprehension bzw. Intension oder *Tiefe* zu verstehen. Mit anderen Worten, der Bereich, die Extension oder Breite wird denotiert, der Inhalt, die Intension oder Tiefe wird konnotiert. Als wichtigen Satz findet *Peirce*, daß Bereich und Inhalt umgekehrt proportional sind, das heißt: "Je größer der Bereich, desto kleiner der Inhalt." Der höchste Begriff, der hinsichtlich seiner Tiefe überhaupt keinen Inhalt hat, ist das "Seiende". Der niederste Begriff, der jeden beliebigen Inhalt hat, ist das "Nichts". "Seiendes" hat die größte Breite, aber keine Tiefe, "Nichts" hat die größte Tiefe, aber keine Breite.

An diese Ausführungen schließt *Peirce* die interessante Feststellung an, daß Begriffe mit absolut individuellem Bereich nicht abzählbar (innumerable by number), nahe bei Nichts sind. Andererseits sind Begriffe, die nahe bei "Seiendes" sind, so hoch, daß sie inhaltlich zwar ganz "einfach", aber ebenfalls nicht abzählbar sind. Obgleich solche extremen Begriffe denkbar sind, das heißt in ihren Bedingungen intelligibel, sind sie nach *Peirce* dennoch unmöglich; denn man kann sich weder einem Individuum ganz annähern, noch kann man einen wirklich "einfachen" Begriff finden. Individuelle Begriffe enthalten immer schon etwas Allgemeines und einfache Begriffe sind immer schon mit anderen verbunden oder in anderen enthalten.

Eine weitere interessante Bemerkung von *Peirce* an dieser Stelle besagt, daß der Bereich eines Begriffs die *disjunktive* Summe aller Subjekte darstellt, von denen der Be-

griff ausgesagt werden kann, wogegen der Inhalt eines Begriffs die *konjunktive* Summe der Prädikate ist, die von ihm ausgesagt werden.

Im Verlauf dieser Vorlesung geht *Peirce* dann von der Deduktion zur Induktion über; denn da alle logischen Methoden zur Wissenschaftslogik gehören, behandelt er neben der Deduktion auch ausführlich Induktion und später Hypothese bzw. hypothetisches Schließen, die als wichtigste logische Methode seines Pragmatismus, etwa in den "Vorlesungen über Pragmatismus" von 1903,<sup>4</sup> aber auch schon früher, Abduktion genannt wird.

Bei der *Induktion* müsse man, sagt *Peirce*, davon ausgehen, daß der Inhalt eines Begriffs von jedem Teil seines Bereichs ausgesagt werden kann. Wenn die "Klasse" der Bereich eines Begriffs ist, so ist das "Beispiel" (specimen) zufällig aus einer Klasse zu entnehmen, nicht zu selektieren, und das Prinzip der Induktion lautet dann: "Das, was von irgend etwas als zum Bereich eines Begriffs gehörend prädiiziert werden kann, ist Teil des Inhalts dieses Begriffs." Nur durch die Induktion kann unser Wissen erweitert werden; denn durch die Deduktion wird das, was in den Prämissen implizit gegeben ist, in der Konklusion nur explizit gegeben, aber nicht erweitert. Um zu erläutern, wie unser Wissen ansteigen kann, verwendet *Peirce* folgendes Beispiel: Einem Blinden wird gesagt: "Kein rotes Ding ist blau." Er weiß, daß "rot" eine Farbe ist, und daß Dinge A, B, C rot sind. Der Inhalt von "rot" ist für ihn "Farbe", die Extension bilden A, B, C. "Nicht-blau" wird dem Inhalt von "rot" nun hinzugefügt, ohne daß die Extension verringert wird. Der neue Inhalt ist damit "nicht-blaue Farbe" bei gleicher Extension. Wenn der Blinde dann lernt, daß ein viertes Ding rot ist, bleibt der Inhalt unverändert "nicht-blaue Farbe", aber die Extension wird zu A, B, C, D. Mit anderen Worten, wenn unser Wissen ansteigt, wächst entweder die Extension oder der Inhalt dieses Begriffes, den die "neue Information" betrifft, ohne daß die andere Quantität verringert wird. Der Prozeß, ein Äquivalent für einen Begriff zu schaffen, sei eine Identifikation von zwei vorher verschiedenen Begriffen. Es sei der "Prozeß der Ernährung von Begriffen, durch den sie Leben, Kraft und kreative Energie gewinnen", wie *Peirce* bemerkt, da sie den Effekt hätten, das "Chaos des Nicht-Wissens auf den Kosmos der Wissenschaft zu reduzieren". Jedes dieser Äquivalente sei die Erklärung dessen, was in dem ersten Begriff enthalten ist; sie seien die "Surrogate", die "*Interpreten*" des ursprünglichen Begriffs. "Sie sind neue Körper, die durch dieselbe Seele belebt sind. Ich nenne sie die *Interpretanten* des Begriffs. Und die Quantitäten dieser Interpretanten nenne ich die Information oder Implikation des Begriffs."

Das Gesetz über Extension und Inhalt, das *Peirce* aufstellt, lautet nunmehr:

$$\text{Extension} \times \text{Inhalt} = \text{Information},$$

das heißt, wenn die Information anwächst, dann liegt ein Anwachsen von Extension oder von Inhalt vor, ohne daß die andere dieser Quantitäten verringert wird. Der erste Schritt zur Gewinnung des Wissens von etwas, d.h. die erste Erstellung eines Begriffs, ist nach *Peirce* der "Ursprung der Information dieses Begriffs", weil er den ersten Begriff dem neuen äquivalent macht. "Ich verkünde hier," bemerkt *Peirce*, "das große und fundamentale Geheimnis der Wissenschaftslogik".

Nach diesen, noch rein logisch zu nennenden Ausführungen, geht *Peirce* nun zu einer neuen, nämlich zur *rein semiotischen* Betrachtungsweise über, wenn er sagt, daß jedes Wort viele Implikationen, das heißt viele *Interpretanten* habe. Ein Wort oder

“Symbol” (was hier noch allgemein für “Zeichen” verwendet wird) sei jedoch eine Art *Repräsentation*, und eine Repräsentation sei etwas, das “für etwas steht”. Wenn man den Begriff “stehen für etwas” analysiert, dann findet man nach *Peirce*, daß dies involviert: “stehen zu etwas für etwas”, das heißt, an was sich ein Wort wendet oder zu was es steht ist sein Interpretant oder identifizierendes Zeichen.

Da es zum Wesen des Zeichens gehört, daß es “zu etwas steht”, muß jedes Zeichen – jedes Wort und jeder Begriff – einen Interpretanten haben, oder, was nach *Peirce* dasselbe ist, “Information” haben.

Nach den Ausführungen zum Interpretanten geht *Peirce* dann auf die verschiedenen Arten der Repräsentation von *Objekten* über und stellt fest, daß es Repräsentationen gibt, die Ähnlichkeit mit ihrem Objekt haben oder Kopien dieser Objekte sind, zum Beispiel Statuen, Bilder, Embleme, Hieroglyphen. Die zweite Art der Repräsentationen sind solche, die “von den Menschen oder von Gott “aufgestellt werden, zum Beispiel Kerbhölzer, Eigennamen, usw. Die dritte und letzte Art von Repräsentationen sind “Symbole oder allgemeine Repräsentationen” wie Wörter und Begriffe, aber auch ein Satz oder ein ganzes Buch.

In der achten Vorlesung (Ms. 346) wird zum ersten Mal von *Peirce* der Begriff “*Triade*” verwendet, nämlich “*Ding – Repräsentation – Form*”, wobei *Peirce* unter Repräsentation, im Unterschied zu *Kants* Vorstellung, die nicht mit Repräsentation identisch sei, das versteht, was einem Geist etwas anderes repräsentiert, der dies wirklich versteht. “Unsere ganze Welt, die wir verstehen können, ist daher eine Welt der Repräsentationen.” heißt einer der wichtigsten Sätze, die sich daraus ergeben. Unter “*Ding*” (oder “*Objekt*”) versteht *Peirce* das, für das eine Repräsentation steht, und unter “*Form*” die Beziehung, in der eine Repräsentation zu etwas stehen kann. *Ding*, *Form* und *Repräsentation* seien sehr verschieden. Nur die Repräsentation kennen wir “absolut”, *Formen* und *Dinge* hingegen nur mit Hilfe der Repräsentationen. Da wir alles, was wir von *Dingen* und *Formen* kennen, nur durch Repräsentationen kennen, haben unsere Repräsentationen, wenn sie konsistent sind, alle Wahrheit, die der Fall zuläßt, merkt er an.

*Peirce* teilt die Repräsentationen dann in die drei Arten ein: “*Zeichen*”, “*Kopien*” und “*Symbole*”, die in etwa den später verwendeten: “*Index*”, “*Icon*” und “*Symbol*” entsprechen. Man versteht auch, daß er unter Repräsentation hier das versteht, was er später “*Objektbezug*” nannte. Auch wenn es sich hierbei um ein Herantasten an das von ihm entdeckte neue Gebiet der Semiotik handelt, findet *Peirce* doch eine Reihe grundlegender Definitionen und Theoreme, die er später kaum verändert hat. Als ein Beispiel dafür möchte ich seine drei *Bedingungen für ein Symbol* anführen: “1) ein Objekt *repräsentieren*; 2) einen *Logos manifestieren* bzw. in einer realisierbaren Form repräsentiert werden; 3) in eine andere Sprache oder in andere symbolische Systeme *übersetzbar sein*.”

In dieser Vorlesung finden sich auch die Begriffe für die Einteilung seiner Zeichentheorie, die, den scholastischen Begriffen nachgebildet, in wenig veränderter Form bis zu seinem Tode beibehalten wurden und hier folgendermaßen erklärt werden: “*Allgemeine Grammatik* ist die Wissenschaft von den Gesetzen der Relationen von Symbolen. *Logik* ist die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen ihrer Relationen zu Objekten. *Rhetorik* ist die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen ihrer Relationen zu anderen Zeichensystemen.”

In der neunten Vorlesung (Ms. 347) spricht Peirce von "Bedeutung", die er mit Konnotation gleichsetzt, und von "Bezug auf die Dinge", die er mit *Denotation* gleichsetzt. Er folgert daraus: "Ein Begriff hat Inhalt, wenn er Bedeutung hat; und hat Extension, wenn er auf Objekte anwendbar ist."

Peirce gibt außerdem folgende interessante Erläuterung von Symbol, Index und Icon, allerdings hier noch mit anderen Begriffen: "1) Jedes Symbol denotiert, indem es konnotiert. 2) Eine Repräsentation, die denotiert, ohne zu konnotieren, ist ein bloßes Zeichen (später: Index). 3) Wenn eine Repräsentation konnotiert, ohne zu denotieren, ist sie eine bloße Kopie (später: Icon)."

Auch unterscheidet Peirce des weiteren ein "materiales Objekt" (Ding) von einem "formalen Objekt" (Bedeutung) und dem "repräsentativen Objekt" (das wir in Stuttgart "Mittel" nennen). Den Abschluß der neunten Vorlesung bildet die Unterscheidung der logischen Methoden durch folgende Charakteristik:

"Hypothesen liefern uns die Fakten; Induktion erweitert unser Wissen; Deduktion macht es deutlich." Daß er zeit seines Lebens Abduktion, Induktion und Deduktion als die wichtigsten Methoden des Wissenschaftlers diskutierte, brauche ich nicht zu betonen, aber daß er sich bereits in seinen ersten Vorlesungen damit auseinandersetzte und Formulierungen fand, die er nicht wesentlich zu verändern brauchte, ist einer Hervorhebung wert.

Zweifellos hat Peirce seine semiotischen Vorstellungen im Zusammenhang mit seinen logischen Untersuchungen entwickelt. Aber schon in diesen Vorlesungen über die "Wissenschaftslogik" wird deutlich, daß er sie auch mit seinen Untersuchungen der *Kategorien* verknüpft hat. In der neunten Vorlesung der im Winter 1866 gehaltenen "Lowell Lectures on the Logic of Science" (Ms. 357), also ein Jahr später, unterscheidet er traditionell zwischen "Substanz" und "Sein", um zwischen diesen beiden Begriffen jedoch "drei Beziehungen in universalen Begriffen" zu konstituieren: "Beziehung zu einem Grund ist *Qualität*. Doppelte Beziehung zu einem *Korrelat* und einem Grund ist *Relation*. Dreifache Beziehung zu einem *Interpretanten*, *Korrelat* und *Grund* ist *Repräsentation*."

Er bemerkt dann, daß es zwei Arten von Relationen gebe, die er "Equiparance" (was dem Icon entspricht) und "Disquiparance" (was dem Index entspricht) nennt. Außerdem unterscheidet er drei Arten der Repräsentation: "Ähnlichkeit, Indikation oder Korrespondenz mit dem Faktum und Symbolisierung". Repräsentation könne, sagt er etwas später, also Icon, Index oder Symbol sein. Darüberhinaus unterscheidet er dann zwei Arten von Relationen, nämlich *reale* und *ideale* (die in den achtziger Jahren *rationale* genannt werden) und erklärt, daß die Relation eines Zeichens zu einer Qualität, also das Icon, und die Relation zu einem Faktum, also der Index, reale Relationen seien, das Symbol jedoch eine ideale Relation darstelle.

"Setzt man", schreibt Peirce, "1 für Beziehung zu einem Grund, 2 für Beziehung zu einem Korrelat und 3 für Beziehung zu einem Interpretanten", so kann man auch sagen: "Die 1 ist Qualität,  $\frac{1}{2}$  ist Relation,  $\frac{1}{3}$  ist Repräsentation." Und er fügt dann hinzu, Grund Korrelat und Interpretant seien "nicht viel mehr als die Begriffe 1., 2. und 3." Er scheint sich schon hier deutlich gemacht zu haben, daß seine Kategorien, die er später "Erstheit", "Zweitheit" und "Dritttheit" nennt, eine *ordinale* Folge darstellen.

Emily Michael, die eine Studie über "Peirce's Early Study of the Logic of Relations,

1865–67“ veröffentlichte (Transactions of the C.S. Peirce Society, X, 2, 1974, p. 63–76) zitiert einige Stellen aus dem eben genannten Ms. 357, geht aber nicht auf den engen Zusammenhang zwischen dem *Peirceschen* Begriff der “Relation“ mit dem der “Repräsentation“ ein, sondern stellt nur die rein logischen Gesichtspunkte und die Frage, ob *Peirce* von *De Morgan* zu seiner Relationenlogik angeregt wurde oder nicht, heraus. Sie erwähnt auch weder die Beziehung zwischen Relationen und Kategorien, noch bemerkt sie die für *Peirce* entscheidende Ordinalität der Relationen.

In Ms. 357 findet man auch Ausführungen über “sensations“ und “conceptions“, die er beide als Repräsentationen versteht, doch als “hypothetische Prädikate ganz verschiedener Art“. Er erläutert dies mit folgenden Worten: “Dem Ding einen Namen geben, heißt eine Hypothese machen. . . . Die Daten verlangen zwar einen Namen, aber keinen besonderen. ‘chou‘ ist ein ebenso gutes Wort wie ‘cabage‘. Und wörtlich heißt es weiter: “Sensation is as it were the writing on the page of consciousness. Conception is the meaning of the sensation. A conception requires to be embodied in a sensation, as much as it requires to be embodied in matter in order to be carried out into the external world.“ Eine grundlegende Wahrheit wird in diesem letzten Satz ausgedrückt, daß nämlich Begriffe, die mitgeteilt werden sollen, sowohl in einer “Empfindung“ als auch in einem “Material“ realisierbar sein müssen, und daß man von Begriffen bzw. Zeichen nicht sagen kann, daß sie “nur im Bewußtsein“ und “nicht materiell“ gegeben sein können. Natürlich hängen solche Bemerkungen mit dem zusammen, was *Peirce* in “Analyse der Kreation“ (Ms. 1105) sagt, daß Kreation nämlich nichts anderes sei “als die Realisation von Abstraktionen“. Und er fährt fort: “Unsere Welt ist die Kreation, deren Abstraktionen im Denken und Empfinden realisiert werden können. Was ist nötig, damit Abstraktion Bewußtseinsmodifikation wird? Daß sie mit der Vielfalt der Sinneswahrnehmung verknüpft wird. Das heißt, sie muß zum Ausdruck gelangen. *Reiner* Ausdruck würde bloße Bedeutung sein. . . .“ *R.S. Robin* subsumierte dieses Manuskript, das nicht datiert werden konnte, im “Annotated Catalogue“ unter “Psychology“. Offensichtlich gehören diese Überlegungen aber in den Umkreis der ersten Vorlesungen und ich möchte sie daher um 1865 datieren. Sie hängen offensichtlich mit seinen semiotischen Überlegungen eng zusammen, was aus dem Zitat bereits deutlich werden dürfte. Gerade die starke Betonung des Abstraktionsprozesses und die Realisierbarkeit von Abstraktionen in gleichermaßen materialen und formalen Substraten bestärkt mich in dieser Auffassung. Als Stütze für meine These möchte ich noch den von *Peirce* aus *J.F. Herbart* übernommenen Passus zitieren, der sich in Ms. 357 findet: “Unsere sämtlichen Gedanken lassen sich von zwei Seiten betrachten, theils als Thätigkeiten unseres Geistes, theils in Hinsicht dessen, was durch sie gedacht wird. In letzterer Beziehung heißen sie Begriffe, welches Wort, indem es das Begriffene bezeichnet, zu abstrahieren gebietet von der Art und Weise, wie wir den Gedanken empfangen, produciren, oder reproduciren mögen.“ (Quelle leider nicht feststellbar.)

Auch wenn ich nur auf einige wichtige Punkte, die in diesen Vorlesungen die Anfänge der *Peirceschen* Semiotik betreffen, hinweisen konnte, so läßt sich abschließend doch feststellen, daß *Peirce* in diesen Vorlesungsmanuskripten Logik, Semiotik, Relationen, die logischen Methoden der Abduktion, Induktion und Deduktion sowie erste Vorstellungen zu seinen Kategorien zusammenhängend untersucht. Das heißt, die Zeichenkonzeption, die er demnach seit seinem vierundzwanzigsten Lebensjahr bis zu seinem Tode immer wieder bearbeitet hat, gehört somit zum wichtigsten

Bestandteil all seiner philosophischen, methodologischen, wissenschaftstheoretischen und mathematischen Bemühungen. Die semiotischen Hauptbegriffe wurden schon während der Vorlesungen von 1864/65 eingeführt und präzisiert, ohne daß die ersten Ansätze hätten wesentlich revidiert werden müssen. Übrigens möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei *Peirce* die semiotischen Begriffe von Anfang an den Begriff der *Information* involvieren, das heißt, daß es im Frühstadium der Semiotik, noch bevor die Informationstheorie entwickelt wurde, eine thematische Einführung des Informationsbegriffes – wie auch des Kommunikationsbegriffes – bei *Peirce* gibt.

## Literaturnachweise

1. Alle angeführten Manuskripte sind beschrieben in "Annotated Catalogue of the Papers of Charles S. Peirce", ed. R.S. Robin, University of Massachusetts Press, 1967.
2. Vgl. F.E. Abbot Papers, Widener Archives, Harvard University.
3. Vgl. R.B. Perry, *The Thought and Character of William James*, Harvard University Press, Cambridge, Mass. 1948, p. 119.
4. C.S. Peirce, *Vorlesungen über Pragmatismus*, engl.-dt., ed. Elisabeth Walther, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1973.

## Résumé

On peut lire les toutes premières réflexions de C. S. *Peirce* sur la sémiotique dans les manuscrits inédits des conférences sur la logique de la science qu'il donna à Harvard en 1865 (Manuscrits 340–348, 348a, 349), ainsi que dans ceux des Conférences Lowell de 1866 portant le même titre (en particulier de manuscrit 357). Ses recherches sur la logique (déduction, induction, hypothèse) conduisent *Peirce* à élaborer les idées de signes, dénotation, connotation, représentation, interprétant, information, communication, icône, indice, symbole, etc., en liaison avec ses premières considérations sur les relations et les catégories ordinales.

## Summary

*Peirce's* earliest treatment of semiotic is contained in the unpublished material for his Harvard University Lectures of 1865 on *The Logic of Science* (Mss. 340–348, 348 a, 349) and for his Lowell Lectures of 1866 under the same title (specially Ms. 357). His logical investigations (deduction, induction, hypotheses) lead him to deal with signs, denotation, connotation, representation, interpreting, information, communication, icon, index, symbol, etc., together with his first considerations on the logic of relatives and the categories.

# SEMIOSIS 1

Zeitschrift für Semiotik und  
ihre Anwendungen, Heft 1, 1976

## Inhalt

<i>Herausgeber:</i> Zur Aufgabe dieser Zeitschrift	5
<i>Gérard Deledalle:</i> Peirce ou Saussure	7
<i>Klaus Oehler:</i> Zur Logik einer Universalpragmatik	14
<i>Max Bense:</i> Das System der Theoretischen Semiotik	24
<i>Mihai Nadin:</i> The Repertory of Signs	29
<i>Elisabeth Walther:</i> Erste Überlegungen von C.S. Peirce zur Semiotik 1860–1866	35
<i>Gerald R. Blomeyer, Rita M. Helmholtz:</i> Semiotic in Architecture	42
<i>Douglas Greenlee, "Peirce's Concept of Sign", 1973 (Max Bense &amp; Elisabeth Walther)</i>	52
<i>Umberto Eco, "Trattato di semiotica generale", 1975 (Elisabeth Walther)</i>	54
Semiotisches Colloquium in Perpignan, Mai 1975 ( <i>Gudrun Scholz</i> )	55
Japanische Semiotiker Vereinigung ADDRESS ( <i>Manfred Speidel</i> )	55
Gründung der Semiotic Society of America	56
Research Center for Language and Semiotic Studies an der Indiana University in Bloomington	56
Semiotisches Colloquium Berlin, Oktober 1975 ( <i>Ildikó Görhely</i> )	56
Europäisches Colloquium über Semiotik und Pragmatismus in Stuttgart	57
Semiotik-Vokabular ( <i>G. Deledalle u.a.</i> )	58